

## PROLOG

*von Tatjana Stöckler*

**C**hristobal J. Satànchia spürte, wie die Wut in ihm hochkroch. Der Chef tickte doch nicht richtig! Herr Satànchia zuckte zusammen und blickte hinter sich. Hölle, wie konnte er so etwas auch nur denken! Unwillkürlich bekreuzigte er sich. Und das war nun auch wieder so eine dumme Angewohnheit. Andererseits schadete es nicht, denn damit sollte man ja Dämonen fernhalten können. Bei diesem Stichwort fiel ihm sein Chef ein –, der konnte nämlich manchmal Gedanken lesen, und zwar immer, wenn es nicht passte.

Chef, ich verehere dich. Du bist der beste Chef überhaupt. Aber, Chef, meine Spezialität ist es, Objekte zu verkaufen. Das genau ist mein Talent. Kaufen kann sie auch jemand anders mit minderen Gaben. Die Firma ist ja schließlich groß genug und da wird sich doch wohl irgendein Trottel finden, der ... Nein, Christobal, nicht mehr aufregen.

Sein Chef ließ ihm einiges durchgehen, denn er war schließlich sein bestes Pferd im Stall. Mit unverhohlenem Stolz erinnerte er sich daran, dass er von seinen Mitarbeitern bei der international bekannten Firma ›Asmodi & Beelza GmbH & Co. KG Hamburg – London – São Paulo‹ als Verkaufsgenie bezeichnet wurde. Herr Satànchia konnte alles verkaufen, selbst die schwierigsten Objekte. Der Ankauf war etwas für Anfänger. Meistens wurden der Firma die speziellen Objekte sogar nachgeworfen. Diese dann aber loszuwerden, dazu nahm man keinen Geringeren als Herrn Satànchia. Und für ihn lohnte sich diese Art von Geschäften – sogar doppelt. Nun denn, wenn der Chef es so wollte, dann führte Herr Satànchia also heute die Verhandlung, um ein Gebäude zu kaufen. Sein Blick wanderte fachkundig über das Gelände.

Wunderschön war das kleine Haus gelegen, direkt am Wald. Mit den zwei Kinderzimmern unter dem Dach und den großzügigen Wohnräumen war es ideal für eine junge Familie. Leider nur war das Anwesen so abgelegen, dass man hier unbedingt ein Auto benötigte.

Als Herr Satànchia den primitiven Anbau sah, schüttelte er sich innerlich. Welche Schande! Eine Autowerkstatt hatten sie aus dem Schmuckstückchen gemacht. Aber was erwartete man schon von Leuten wie diesen! Nun, das ließ sich rückgängig machen. Es waren ja nur zusammengenagelte Balken mit daraufgelegtem Wellblech. Der Anbau musste spurlos verschwinden, genauso wie die jetzigen Bewohner, die davor lungerten.

Leere Bierflaschen lagen überall herum, einige zerbrochen. Wenn man die aufsammelte, bekam man von dem Pfand eine warme Mahlzeit für jeden von denen. Obwohl – unterernährt sah keiner aus, nur schlampig. Dieser Hang zur Unordentlichkeit übertrug sich allerdings nicht auf die Motorräder, die in Reih und Glied etwas abseits von den Scherben auf der Lichtung standen. Herrn Satànchias BMW-Geländewagen stach auffallend davon ab, weil er nicht die Ordnung beachtete, sondern schräg davor parkte.

Erwartungsvolle Augen einer Schar Motorradrocker starrten ihm entgegen. Instinktiv wusste Herr Satànchia, wer sein Gesprächspartner – Großmann – war. Er zwang sein Gesicht in ein freundliches Lächeln und ging auf ihn zu. Diesen Mann kleinwüchsig zu nennen, hätte das Thema verfehlt. Er war klein, aber nur in einer Dimension betrachtet – seine Schulterbreite hätte glatt für zwei gereicht. Und das Bulldoggen Gesicht sah nicht gerade liebenswürdig aus, im Gegenteil. Irgendwie drängte sich einem das Bild eines wütenden Keilers auf. Dass dieser unangenehme Zeitgenosse überhaupt lesen konnte, überraschte Herrn Satànchia ein wenig. Der Mann im nicht ganz sauberen Unterhemd las nach der Begrüßung sorgfältig die elegante Visitenkarte, die fast in seiner breitflächigen Hand verschwand. »Sa-tàn-chi-a«, artikulierte er. »Christobal J. Satànchia. Immo... Immobilienmakler. Wofür steht das Jott?«

Verlegen scharrte Herr Satànchia mit dem Fuß, dann sah er hoch und seinem Gegenüber ins Gesicht. »Mein zweiter Vorname. Chessus.«

»Chessus wird mit Ceh abgekürzt. Da steht eindeutig Jott.«

»Lieber Herr Großmann, mein Vater ist Brasilianer. Dort spricht man es so aus.«

»Was spricht man so aus?« War da eine Drohung in dem Tonfall des Kleinen?

»Meinen zweiten Vornamen, Herr Großmann. Chessus.«

»Und was soll das mit dem Jott? Wie heißt das nun!?«

Diesmal war die Drohung beim besten Willen nicht zu überhören. Herr Satànchia seufzte. »Mein zweiter Vorname ist – Jesus.«

Brüllendes Gelächter von allen Seiten antwortete ihm. Herr Satànchia lief vor Wut rot an und hatte Mühe, seine geschäftstüchtige Miene zu behalten. »Ich bin froh«, murmelte er leise, »dass mein Vater mich nicht Maria genannt hat.«

Köstlich amüsiert ließen die Biker Bierflaschen kreisen und Herr Satànchia war erleichtert, dass keiner die Unverfrorenheit besaß, auch ihm eine anzubieten.

»Nun, mein lieber Herr Jesus, was kann ich also für Sie tun?«, fragte Großmann zwischen zwei Lachanfällen.

Es war kein angenehmes Gespräch – zumindest nicht für Herrn Satànchia. Mit Frauen konnte er gut umgehen, aber diese ungehobelten Kerle kosteten ihn den letzten Nerv. Immer wieder lachten sie über seinen zweiten Vornamen, bis Herr Satànchia sich kaum noch beherrschen konnte. Aber Lächeln gehörte nun mal zum Geschäft. Er gab niemals auf und bekam in der Regel, was er wollte. Großmann war ein zäher Verhandlungspartner, der wider Erwarten alles an Verhandlungsgeschick aus Herrn Satànchia herausholte. Nun, vielleicht lag der Chef doch nicht so falsch damit, seinen besten Mann zu schicken. Schließlich hatte er dem Kleinen das Anwesen für einen Spottpreis abgekauft. Großmann unterschrieb den Vertrag und versprach, mit seinen Freunden zum nächsten Ersten verschwunden zu sein. Bis dahin konnte er noch gerne in der Werkstatt sein Auto reparieren.

Zum Abschied gab er Großmann die Hand und wischte sie danach unauffällig an seinem Maßanzug ab. Er stieg in seinen Wagen und legte die Aktenmappe auf den Beifahrersitz. Der kleine Anhänger am Reißverschluss klingelte leise. »Jesus lebt«, stand darauf. Nur wer Herrn Satànchia genau kannte, verstand diesen Scherz. Der Motor heulte auf, als er losfuhr und in einer weithin sichtbaren Staubfahne über den Waldweg verschwand. Nach der nächsten Biegung machte er Halt und lehnte sich mit geschlossenen Augen in seinem Sitz zurück. Genüsslich verzog er die Lippen.

»Jesus«, murmelte er gleichzeitig mit Großmann vor sich hin und beide glucksten vor Lachen. Nach einem tiefen Zug

aus seiner Bierflasche wandte Großmann sich wieder der Tätigkeit zu, bei der ihn der Makler unterbrochen hatte. Er zog die Kette fest, die um den Motorblock seines Pick-ups lag, und hievte ihn langsam aus der Motorhaube. Alle Verbindungen waren gelöst, aber irgendwas hakte noch immer. Mit einer Hand hielt Großmann die Kette des Flaschenzugs, mit der anderen tastete er unter den Motorblock. Da war etwas Gummiartiges. Zwischen zwei Fingern klemmte er den Strang ein und zog vorsichtig. Es gab einen hell klirrenden Laut, als im Flaschenzug etwas sprang und der Motorblock mit voller Wucht auf seine Hand krachte.

Herr Satànchia öffnete die Augen und lachte. Jetzt wieder guter Laune startete er den Wagen und erreichte bald die Autobahn. Seine Stimmung besserte sich mit jedem Kilometer, den er sich von der Werkstatt entfernte. Weiß der Geier, dachte er, was der Chef mit dieser verwunschenen Hütte will.

Wenn Herr Satànchia sie schon kaufen musste, gönnte ihm der Chef vielleicht wenigstens das Vergnügen, sie auch verkaufen zu dürfen.